

Durchbohrte Hände

“Sieh meine Hände an!”, sagt der auferstandene Herr zum zweifelnden Jünger. Er streckt ihm die Hände entgegen, und der Ungläubige sieht und glaubt. Jesu Hände! Haben Sie sie schon genau betrachtet? Hände, sanft auf die Augen eines Blinden gelegt; Hände, das Brot des letzten Mahles brechend; Hände, durchbohrt von klobigen Nägeln; Hände, geheftet ans Kreuz.

Jesu Hände sind Arbeiterhände. Genau wie wir musste Er sich mit Seiner Hände Arbeit den Lebensunterhalt verdienen. Die Jahre, die Er in der Zimmermannswerkstatt zubrachte, sind deshalb auch für uns bedeutsame Jahre. Wir verstehen Gottes Absichten mit uns nur unvollkommen, solange wir in der Arbeit nur eine unabänderliche Notwendigkeit erblicken. “Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen”, ist eine entscheidende Aussage von Paulus und stellt ein geistiges Grundgesetz christlicher Lebenshaltung dar. Des Menschen Würde liegt in der ihm gegebenen Möglichkeit, durch eigenes Nachdenken und Zupacken für sich selbst sorgen zu können. Wenn wir uns Jesus in Seinem väterlichen Heim in Nazareth deutlich vorstellen, wenn wir sehen wie Seine geschickten Hände an der Hobelbank werken oder mit raschen, genau bemessenen Schlägen einen starken Zedernstamm bearbeiten, dann merken wir, dass auch dieses Tun für Ihn Gottesdienst ist. Was Er auch anfertigte, ein Joch für das Zugochsengespann eines Bauern oder Balken für ein Haus, trug das Kennzeichen geschickter und sinnerfüllter Handwerkskunst. Nie käme es uns in den Sinn, das Jesus einen wackligen Tisch abgeliefert haben könnte.

Wir können uns auch keinen sauer blickenden oder dumpf vor sich hinbrütenden Jesus vorstellen hinter Seiner Hobelbank. Wir sind ganz sicher, dass Er sich Seiner Arbeit freute. Vielleicht kamen über Seine Lippen oft leise die herrlichen Psalmen Seines Volkes, während die Späne flogen unter Meißel und Schälmesser oder während die kleine morgenländische Axt gleichmäßig in den Baumstamm schlug. Denn Sein Tagewerk war Gottes Werk, und der Vater im Himmel wurde auch in Nazareths Zimmermannswerkstatt geehrt durch die Früchte geduldiger und gediegener Handarbeit. Welche Umwandlung würde es in unserem Büro, in unserem Krankenhaus, in unserer Küche, in unserem Betrieb und in unserem Amt hervorrufen, wenn wir dort alle in unserer täglichen Arbeit so treu, sorgfältig, pflichtbewusst und hingegen die uns übertragenen oder zufallenden Arbeiten erledigen würden nach dem Vorbild Jesu von Nazareths!

Zweitens waren die Hände Jesu helfende Hände, ständig sich regend im Heilen, Zurüsten und Segnen. Zwar waren Seine Hände hart, aber der Härtungsprozess Seiner Hände war nicht zum Verhärtungsprozess Seines Herzens geworden. Von Seinen Händen ging trotz alledem Liebe aus. Diese Hände, so oft ausgestreckt zu helfen und zu heilen, sind das greifbare Sinnbild der ganzen Sendung Christi. Ich kann mir wohl denken, dass es Menschen gegeben hat, die zwar manche Seiner Worte vergaßen, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass jemand, den diese Hände auch nur einmal berührt hatten, es jemals hätte vergessen können.

Die Aussätzigen, vor deren verstümmelten Gliedmassen, qualvollen Gesichtern und stinkenden Leibern jeder entsetzt zurückwich, konnten bestimmt niemals vergessen, wie dieser Jesus sie berührt hatte. Und die Mütter, die ihre Kleinen zum Herrn gebracht hatten, werden sich noch ihr Leben lang an Seine segnenden Hände auf den Köpfen ihrer Kinder erinnern haben. “Da erbarmte es Ihn, und Er streckte Seine Hand aus”, lesen wir immer wieder in den Evangelien.

Und endlich waren die Hände Jesu die Hände eines leidenden Menschen. Als Er sie Thomas entgegenstreckte, trugen sie noch die fürchterlichen Nägelmahle Seiner Hinrichtung.

Niemals werden wir ganz das Geheimnis des Kreuzestodes verstehen können. Niemals werden wir begreifen, wie Menschen diese dicken Nägel durch Hände treiben konnten, die so sanft Kinder gestreichelt und sich gütig auf fiebernde Stirnen, blinde Augen und gelähmte Glieder gelegt hatten. Es ist schwer zu verstehen, was auf Golgatha geschah, und nur wie durch einen Schleier errahnen wir die Wahrheit des Bibelwortes: “Denn Gott kam es zu - um deswillen das All ist und durch den es besteht und der viele Söhne zur Herrlichkeit geführt hat -

, dass Er den Begründer ihres Heils durch Leiden vollendete.“ Kaum erkennen wir ewigen Meuterer gegen die uns gesandten Leiden und Prüfungen, dass wir durch die Bitternisse des Lebens viel reicher gesegnet werden in Gottes Reich als durch alles Glück. Denn es scheint Dinge zu geben, die Gott an uns nur durch das Leid bewirken kann. Wie trösten uns da in unseren Ängsten die blutenden Hände Jesu.

So erinnern uns Jesu Hände - Hände der Arbeit, des Dienens und des Leidens -: Nur wenn wir arbeiten, wenn wir liebend dienen, wenn wir auch im Leid Gott danken können, kann uns das Geheimnis des ewigen Lebens in Christus erschlossen werden. Gesegnet die Hände, die uns den Weg wiesen!

Christus in uns

Was unterscheidet einen Jünger Jesu von anderen Menschen? Es gibt gute Menschen, weise, tüchtige, hübsche und intelligente. Von ihnen allen unterscheidet sich ein Jünger des Herrn, weil Christus in ihm wohnt. Was bedeutet das? Zunächst bedeutet es die Hoffnung auf Gottes Herrlichkeit. Dadurch haben wir die Zuversicht, einmal in Gottes unvergänglicher Welt zu leben. Ohne Christus kann man diese Hoffnung nicht haben.

Was muss nun geschehen, damit Christus in uns wohnen kann? Zuerst muss Er gepredigt werden. Wir müssen Seine Bedeutung für unser Leben als Heiland und Herr erkennen und glauben. Das ist keine Sache des Gefühls. Es ist eine Gewissheit, die aus dem Wort Gottes kommt. Wer sich im Vertrauen auf Gottes Zusage taufen lässt, in dem wohnt Christus. So bezeugt es die Bibel.

Im Christenleben geht es letztlich um die Liebe zu Christus. Unser Verhältnis zu Ihm gründet sich auf Seine Liebe, die wir erwidern. Jesus will nicht nur verehrt werden. Er will einen Platz in unseren Herzen. Es soll eine innige Gemeinschaft entstehen, in der Sein Wort und Sein Vorbild den Vorrang haben.

Wenn Christus in uns wohnt, werden wir allmählich verwandelt, so dass wir Ihm ähnlich werden. Die Schrift sagt: Sein Bild soll in uns Gestalt annehmen. Das heißt, Seine Entschiedenheit soll die unsere prägen, Seine Wahrheit unser Denken beherrschen. Wir sollen die gleiche Abscheu gegen die Sünde haben wie Er, Seine Konsequenz soll uns zu eigen werden, Seine Liebe muss uns treiben. Seine Barmherzigkeit wollen wir üben, Seine Güte und Strenge sollen sich bei uns die Waage halten. Vieles kann in unserem Herzen Raum haben: Wünsche und Hoffnungen, Pläne und Gedanken, Güte oder Hass. Was in unserem Inneren lebt, bestimmt unser Handeln. Haben wir Christus durch den Glauben in unserem Herzen, so bestimmt Er unser Leben: “Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir.”

Wie aber will Christus in uns leben? Will Er faulenzen oder den Egoismus fördern? Will Er den Konkurrenzgeist schüren oder unzünftigen Gedanken nachhängen? Christus in uns will ein Leben des Gebets führen. Er will unseren Glauben vertiefen durch Sein Wort, freundlich sein und Frieden halten, ein Leben ohne Geiz und Habsucht führen und sich um die Mitmenschen kümmern. Wenn Christus in uns wohnt, gilt dies auch für unsere Brüder und Schwestern. Keiner, der sich Ihm hingegeben hat, gehört länger sich selbst, er ist durch Christi Blut erkaufte. Ist das alles nur Theorie? Oder bedeutet uns dies wirklich etwas? Denken wir an Paulus. Als er vom “Christus in mir” schrieb, war er im Gefängnis, sein Leben stand auf dem Spiel. Unschuldig verurteilt, ohne Hoffnung auf Freiheit, war er ohne Bitterkeit und Hass. Weil Christus in ihm lebte, brauchte er sich vor der Zukunft nicht zu fürchten. Daraus schöpfte er Kraft und konnte schreiben: “Mir ist das Leben Christus und das Sterben ein Gewinn.” Er will damit sagen: Mein Denken ist Denken Christi, mein Fühlen ist das Fühlen Christi, mein Wollen ist Sein Wollen. Darin fand er einen Frieden, der “höher ist als alle Vernunft.” Dieses hohe Ziel im Glauben ist allen bestimmt, die in Seiner Gemeinschaft leben.